

Christof Breitsameter / Stephan Goertz

# Vom Vorrang der Liebe

Zeitenwende für die  
katholische Sexualmoral

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: unter Verwendung eines Bildes von

Evgeny Baranov/iStock – getty images

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38954-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83954-2

Eberhard Schockenhoff gewidmet



# Inhalt

Einleitung .....	9
------------------	---

## Teil I: Konturen der traditionellen Sexualmoral

1. Ehe und legitime Nachkommen .....	15
1.1 Starke und schwache Normen .....	19
1.2 Ehe und Liebe .....	22
1.3 Kulturelle Differenzen .....	23
2. Reine Hände, reine Herzen .....	33
2.1 Von kultischer und ethischer Reinheit in der Bibel ..	34
2.2 Befleckung und Sünde – Folgen einer Verknüpfung .	36
2.3 Eine neue Sakralisierung .....	40
3. Wechselnde Bewertungen der sexuellen Lust .....	43
3.1 Augustinus und der Sündenfall .....	43
3.2 Schwankende Urteile – das augustinische Erbe .....	49
3.3 Bejahte Sinnlichkeit .....	52
4. Gemäß der menschlichen Natur .....	57
4.1 Ein antikes Erbe .....	58
4.2 Schichten und Forderungen des Natürlichen .....	59
4.3 Gemäß welcher Natur? .....	63
4.4 Lehramtliches Verharren .....	66

## Teil II: Die resultierenden Normen

5. Sexuelle Akte vor und außerhalb der Ehe .....	71
5.1 Innerlichkeit und Empfindsamkeit .....	71
5.2 Freiheit und Gleichheit .....	76
5.3 Symbiose von Liebe, Sexualität und Ehe .....	78

6. Empfängnisverhütung .....	82
6.1 Eine geschichtliche Norm .....	82
6.2 Gegen die Ablehnung von Ehe und Kindern .....	85
6.3 Der Natur und dem Lehramt untergeordnet .....	88
6.4 Lehre im Abseits .....	92
7. Homosexualität .....	96
7.1 Liebe jenseits der Geschlechterdifferenz .....	97
7.2 Was die Bibel nicht billigt .....	99
7.3 Notwendige Unterscheidungen .....	101
7.4 Nicht von dieser Welt? .....	104

### **Teil III: Neue Fundierungen**

8. Menschenwürdige Sexualität .....	111
8.1 Grundlegung und Aspekte von Menschenwürde ....	111
8.2 Augustinus und die verstörende Sexualität .....	113
8.3 Im Gefolge Kants – Würde und Selbstbestimmung ..	117
8.4 Zwei Konzeptionen von Menschenwürde .....	121
9. Wozu verpflichtet Liebe? .....	124
9.1 Begehren und Verbindlichkeit .....	126
9.2 Gibt es Zwecke der Liebe? .....	128
9.3 Ungeteilte Aufmerksamkeit .....	137
9.4 Verbindliche Partnerschaft: Minimale Ehe .....	141
9.5 Bilanz .....	145
Anmerkungen .....	148
Literaturverzeichnis .....	164

## Einleitung

Am Rande einer Fachkonsultation zur katholischen Sexualmoral in Berlin 2019 bemerkte ein junger Teilnehmer: „Ich habe meine Frau nicht geheiratet, um mit ihr Kinder zu bekommen, ich habe sie geheiratet, weil ich sie liebe.“ Plausibler und schneller kann man eine gängige kirchliche Argumentationslogik kaum zu Fall bringen. Ihr zufolge ist eine solche Aussage mindestens dem Verdacht der Sünde ausgesetzt, weil sie einen klassischen Zweck der Ehe unbeachtet lässt, nämlich die Zeugung von Nachkommen, die, wie ein weiterer klassischer Zweck bestimmt, innerhalb der Ehe als einer treuen Verbindung stattzufinden hat, und zwar um der Legitimität der Nachkommenschaft willen. Bei diesen traditionellen Zwecken der Ehe ist von Liebe nicht die Rede. Unser Paar würde (vorausgesetzt, es lebte nicht enthaltsam und wünschte sich noch keine Kinder) keinen der für eine Ehe konstitutiven Zwecke erfüllen (wollen) und somit in ständiger schwerer Sünde leben, selbst wenn die Partner einander aus Liebe treu wären.

Im Grunde müsste man die Diskussion gar nicht führen: Die Regeln, die gewöhnlich und meist unbedacht als „traditionelle kirchliche Moral“ bezeichnet werden, werden weder eingesehen noch beachtet, und eine Norm, die nicht anerkannt und nicht befolgt wird, ist keine Norm. Insofern mutet es wie eine Geisterdebatte an, wenn über etwas gestritten wird, was keine Bedeutung mehr hat und deshalb auch keine Beachtung mehr findet. Dennoch lohnt sich die Auseinandersetzung mit dem Thema, denn die Diskussion sollte ja darum geführt werden, wie Liebe heute glücken kann. Wenn man der so genannten Tradition das gleiche sinnstiftende Anliegen

unterstellen will, wofür es gute Gründe gibt, dann sollte man es als die vornehmste Aufgabe der Überlieferung ansehen, den Sinn der überkommenen Normen in die Gegenwart zu transformieren: Wie kann der humane Sinn von Liebe, Sexualität und Ehe heute verwirklicht werden? Und welchen Beitrag kann die Überlieferung – im Guten wie im Schlechten – dazu leisten?

Wer den normativen Status einer vergangenen Zeit um jeden Preis festhalten möchte, der begräbt sie in Wirklichkeit; wer den Sinn überkommener moralischer Normen zum Leben erwecken möchte, muss sich dagegen der Mühe unterziehen, sie historisch zu differenzieren und zeitgenössisch zu deuten. Denn „die“ Tradition zerfällt bei näherer Betrachtung in keineswegs homogene Motivstränge, die auf Zeitgebundenheit und Kontingenz der diversen Dispute hindeuten – andernfalls gäbe es ja keine Veränderung. Somit werden für den seriösen Zugriff auf dieses Material wohlbekannte Formeln wie die von der „immer gleichen“ und „immer gültigen“ Lehre obsolet. Zudem ist völlig unklar, was für weite Teile der Theologiegeschichte die Bezeichnung „lehramtlich“ bedeuten soll: Sind die Äußerungen von Augustinus oder Thomas von Aquin so zu bezeichnen, und was ist, wenn sie sich zu ein und demselben Thema unterschiedlich oder gar widersprüchlich äußern? Selbst wenn nur jüngere und jüngste Äußerungen des Lehramts gemeint sind, wollen dessen Aussagen auf dem Hintergrund scheinbar gleichlautender Ausführungen von Theologen, auf die sie sich vermeintlich beziehen, gelesen werden, und erneut ist zu klären, was gelten soll, wenn gezeigt werden kann, dass lehramtlich Aussagen die Überlegungen von Kirchenlehrern grob oder vielleicht auch nur fein verzerren: Über allem steht die grundsätzliche Diskussion, wie man nur glauben kann, mit antiken und mittelalterlichen Disputen allein moderne

Theorielagen bearbeiten zu können. Warum haben wir nicht den Mut, ganz neu anzusetzen und solche Überlegungen den tradierten Disputen auszusetzen? Das bessere Argument möge überzeugen!

Neben diesem Strang der Auseinandersetzung um die theologie- und kulturgeschichtlichen Wurzeln der kirchlichen Morallehre soll in diesem Büchlein auch deutlich gemacht werden, auf welche Weise sich die amtliche katholische Position seit dem 19. Jahrhundert zumeist in erklärter Opposition gegenüber dem entwickelt und verhärtet, was man als moderne Bedrohungen wahrnimmt und verurteilt. Die katholische Moral wird durch ihr Verharren in einer vor-modernen Vorstellungswelt von Liebe, Sexualität und Partnerschaft zu einer Kontrastmoral ohne Überzeugungskraft. Es ist letztlich die Weigerung, den Vorrang von Liebe, Gleichheit und Freiheit anzuerkennen, der die lehramtlichen Aussagen in diese Isolation treibt. Wir werden sehen, wie hartnäckig sich der alte Vorrang der Natur- oder Schöpfungsordnung bis in die Gegenwart hinein behauptet. Erst der dritte Papst des dritten Jahrtausends scheint entschlossen zu sein, auf eine Theologie der Liebe umzuschwenken und die Verachtung der sinnlichen Liebe hinter sich zu lassen.<sup>1</sup> Die normativen Konsequenzen deuten sich freilich erst vorsichtig an, auch weil in lehramtlichen Dokumenten neue systematische Überlegungen rar sind – wohl auch wegen der innerkatholischen Widerstände und Verwerfungen bei diesem Thema. Die wissenschaftliche Theologie ist hier freier und weiter.<sup>2</sup>

Die Inhalte dieses kleinen Büchleins werden von uns gemeinsam verantwortet. Die einzelnen Kapitel haben gleichwohl einen federführenden Autor: Christof Breitsameter hat die Kap. 1, 3, 5 und 9, Stephan Goertz die Kap. 2, 4, 6, 7 und 8 verfasst.

Für wertvolle inhaltliche Hinweise und Unterstützung bei der Erstellung des Manuskriptes bedanken wir uns bei

Dr. Stephanie Höllinger, Sarah Krumbiegel und Johanna Schmitt (Mainz) sowie bei Angela Kern (München). Herrn Clemens Carl vom Verlag Herder gebührt Dank für seine engagierte Begleitung in den verschiedenen Entstehungsphasen dieser Publikation.

*Christof Breitsameter / Stephan Goertz*  
München und Mainz, im Juli 2020